



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

---

PREDIGT ÜBER EPHESER 4, 1-6:

**EINHEIT BEWAHREN! ALLES KLAR ODER...?**

GreifBar+ am 12. Oktober 2014

Ich lese aus dem 4. Kapitel des Epheserbriefes im Neuen Testament die Verse 1-6. Ich lese aus der Basis-Bibel:

**Ich bitte euch als jemand, der in Haft ist, weil er zum HERRN gehört: Führt euer Leben so, dass es dem entspricht, wozu Gott euch berufen hat: voller Demut, Freundlichkeit und Geduld. Ertragt euch gegenseitig in Liebe. Bemüht euch darum, die Einheit zu bewahren, die sein Geist euch geschenkt hat. Der Friede ist das Band, das dabei alles zusammenhält.**

**Ihr seid ein Leib und ein Geist lebt in euch. So ist es ja auch eine Hoffnung, zu der Gott euch berufen hat. Es gibt nur einen HERRN, einen Glauben und eine Taufe. Und ebenso nur einen Gott, den Vater von allem. Er steht über allem, wirkt durch alles und erfüllt alles.**

Wichtige Worte, deutliche Worte, eindeutige Worte. Noch Fragen? Nein? Dann habt ihr jetzt viel Stoff zum Nachdenken. AMEN

Ähm, vielleicht doch noch ein paar Worte... Obwohl – es gibt mindestens zwei gewichtige Gründe, nicht mehr viel zu diesen Worten aus dem Epheserbrief zu sagen, einen guten und einen nicht so guten. Der gute Grund: Es würde tatsächlich Sinn machen, jetzt Raum und eine halbe Stunde Zeit zu lassen, damit jeder und jede mit den eigenen Gedanken hinterher kommt und Platz dafür hat, weil hier so viel drin steckt. Und nach dem Gottesdienst könnte dann der Austausch im Bistro losgehen.

Der weniger gute Grund, jetzt nichts weiter zu sagen: In diesen Worten steckt *so viel* drin, dass ich am besten gar nicht erst anfangen. Der Versuch kann doch nur scheitern, dem hier gerecht zu werden. Außerdem geht es hier ums Eingemachte des Miteinanders. Also lasse ich es lieber gleich bleiben. Alles zu schwierig und bedeutend.

Nein, ein paar Gedanken dann doch von mir – auch weil ich mich nicht dem Verdacht aussetzen möchte, ich hätte nur keine Lust gehabt, mich der Herausforderung dieser Worte zu stellen. Und darum meine Einladung, jetzt an dieser Stelle einige Gedanken mit zu denken. Ich will das in dreieinhalb Teilen tun: Ich beginne *erstens* mit dem Wort des Jahres oder zumindest mit dem Wort der zweiten Jahreshälfte, das uns auch aus dem Bibeltext anspricht. Ich überlege *zweitens*, was dieses Wort eigentlich für uns als Schwestern und Brüder bedeutet. Ich möchte euch *drittens* ein paar Erfahrungen erzählen und schließe mit der Erinnerung an Selbstverständliches.

### **1) Das Wort des Jahres oder mindestens der zweiten Jahreshälfte**

Aus diesen mahnenden Worten des Epheserbriefes springt mich das Wort **“Einheit”** an! Darum geht es hier am Beginn des Briefteils, in dem Fragen des christlichen Lebens zur Sprache kommen. Hier redet einer, der wegen seines Glaubens im Knast sitzt. Er erzählt das an dieser Stelle, damit wir ihm auch wirklich zuhören. Wobei – ist *Mahnung* eigentlich richtig? Das griechische Worte bedeutet beides: mahnen und trösten oder auch freundlich zusprechen. Und das ist an dieser Stelle beides mit dabei.

Einheit – Warum halte ich das für das Wort des Jahres? Es begegnet uns momentan überall in den Nachrichten und Diskussionen, in Deutschland, in Europa und an vielen anderen Stellen. Im Oktober 2014 denken wir natürlich auch an die deutsche Einheit, die vor 24 Jahren besiegelt und vollzogen wurde. Wir denken an die Vorgänge ein Jahr davor im Oktober und November 1989, die dem vorausgegangen sind und in denen wundersame Dinge passiert sind. Bis heute sprechen Menschen davon, dass sie dies alles als ein Geschenk empfunden haben und bringen tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck – vor allem auch gegenüber Gott.

Aber schon an diesem Ausschnitt unserer Geschichte sehen wir, dass Einheit nicht einfach Einheitlichkeit oder Einigkeit bedeutet. Von der großen sozialistischen **Einheits**-Partei hatten die meisten Menschen 1989 ja auch genug. Ohnehin haben wir Deutschen es ja nicht so mit zu viel Einheitlichkeit, da uns aus noch früheren Zeiten auch das so unendlich leidvolle “ein Volk, ein Reich, ein Führer” immer noch in den Ohren klingt. Und: Wir haben die Einheit in unserem Land, sind aber alles andere als immer einig oder einheitlich. Ja, es gibt noch Unterschiede zwischen Ost und West, habe ich den Eindruck – genau so übrigens wie zwischen Nord und Süd, zwischen Bayern und Friesen. Und sind nicht auch die Westfalen und Württemberger ein wenig verschieden, jedenfalls ein kleines bisschen? Manche Unterschiede dürfen auch gern so sein, an anderen müssen wir sicher noch lange arbeiten.

Aber auch in Europa ist Einheit ein Riesen-Thema: Die Frage danach, wie sich Einheit und Einheitlichkeit zueinander verhalten, ist die Grundfrage der europäischen Einigung. Die Schotten haben sich so gerade noch mal gegen die Auflösung Großbritanniens entschieden, aber die Katalanen in Spanien überlegen noch und Flamen und Valonen in Belgien auch mal wieder. Und über Europa hinaus werden die USA immer wieder als ein tief gespaltenes Land bezeichnet, mit tiefen Gräben zwischen den Bevölkerungsgruppen. Manchmal kann nur rein sportliches Großereignis diese Gräben überbrücken. (Vielleicht kann das Ergebnis von gestern Abend in Polen ja wenigstens dazu dienen. Einen anderen Wert kann es ja nicht haben...)

Aber noch viel dramatischer zeigen uns die derzeitigen Krisen und Kriege, wie schwer es mit Einheit und Frieden ist. Der IS in Syrien und im Irak führt uns auf böseste und ratlos machende Weise vor Augen, wie er sich Einheit im Islam und in der Welt überhaupt vorstellt, wenn andere Gruppen und Menschen mit anderen Überzeugungen in bestialischer Weise bekämpft und ermordet werden. Und diejenigen, die sich diesem Terror anschließen, sehnen sich offenbar nach Einheit ihres Lebens im Sinne totaler Einheitlichkeit – was für ein Widerspruch.

Einheit – das Wort des Jahres in vielen Bereichen unseres Lebens, um die wir nicht herumkommen. Und an viele dieser Dinge mögen wir denken, wenn von Einheit die Rede ist. Aber nun ein dickes **Aber**: Es geht in den Worten des Epheserbriefes nicht um die Welt, nicht um die große und kleine Politik, jedenfalls nicht in erster Linie. Es geht auch nicht um den einzelnen Christen, der sich bessern soll und wenn er das geschafft hat, zufriedener sein kann. Nein, es geht um uns, um die Gemeinde, um die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder in der Nachfolge Jesu Christi und um die Frage, wie es hier mit der Einheit gehen soll.

*Was meint Einheit in der Gemeinde Jesu, in seiner Kirche, in unserer Gemeinde hier? In welchem Verhältnis stehen Einheit, Einigkeit und Einheitlichkeit zueinander unter Christen?* Doch wohl nicht so, wie es der ehemalige Bundesinnenminister Otto Schily mal formuliert hat: "In meinem Ministerium kann noch immer jeder machen, was ich will!" So nicht. Aber wie denn dann?

Denn so ehrlich müssen wir schon sein: Die Frage nach der Einheit ist auch unter uns Christen ein Riesenthema. Eine Kollegin schlug vor, Vers 5 auf ein Banner zu schreiben und in die Kirchen zu hängen: **Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe!** Ja! Aber wenn wir ehrlich sind, müssten wir auf der anderen Seite auch ein Plakat aufhängen, auf dem die verschiedenen christlichen Kirchen, Konfessionen und Gruppen stehen, die in Vielem nicht einig sind. Schon in der evangelischen Kirche, schon hier in unserer Stadt ist es mit der Einheit ja nicht so einfach.

Und jetzt wird es noch schwieriger, denn wir bei Greifbar können vor unserer eigenen Geschichte auch nicht weglaufen und müssen dem ins Auge sehen, dass wir nicht in allem einig waren und es auch jetzt nicht sind. Wir haben in den letzten knapp 1 ½ Jahren viel gerungen und gebetet, gehört und diskutiert. Vermutlich war es auch schon davor nicht anders. Und trotzdem gibt es unterschiedliche Meinungen, die manchmal hart aufeinander geprallt sind – und es noch tun – und die manchmal Mühe gemacht und auch zu Missverständnissen und Verletzungen geführt haben. Und es gab auch Trennungen, weil Menschen sich für andere Wege entschieden haben. Das haben wir in diesem Jahr erlebt, und wir werden es auch in Zukunft erleben.

Mühsam das alles? Ja! Schockierend? Vielleicht. Normal? Eigentlich schon. Was denn sonst, wenn Gemeinde nicht nach dem Prinzip von Otto Schily funktionieren soll? Und dann ist die *Frage: Was bedeutet Einheit in der Gemeinde und was nicht?* Darum:

## **2) Einheit Gottes statt menschlichem Einheitsbrei – und immer die Suche nach Einigkeit**

Die Worte aus Epheser 4 sind wuchtig und deutlich und eindeutig. Aber: Sie sind nur bedingt konkret! Wir bekommen hier keine Handlungsanweisung dafür, was wir in konkreten Situationen in der Gemeinde tun sollen. Wie an anderen Stellen zeigt sich auch hier, dass die Bibel meistens kein Rezeptbuch ist, auch nicht für christliches Handeln. Aber: Sie steckt den entscheidenden Rahmen ab und legt Grundsätzliches fest. Und das geht hier gleich zu Anfang los: **Gott hat euch berufen!** Ihr seid nicht hier, weil ihr euch mehr oder weniger mühsam zusammengerauft habt oder weil wir uns alle so supertoll finden – das ja vielleicht auch –, sondern weil Gott uns gerufen hat, weil seine Sehnsucht nach jedem und jeder von uns erreicht hat. Diese Tatsache, dass Gott uns berufen hat, müssen und können wir nicht selbst machen. Er hat diese Grundlage gelegt und geschenkt!

Und dem entsprechen die wuchtigen Worte in Vers 4-6, die eine Erinnerung sind an das, was Gott tut, was er schenkt und immer neu schenken will und was dann tatsächlich die Grundlage des Miteinanders ist. **Gott hat euch berufen!** Damit geht es los. Und dann: **Ihr seid ein Leib und ein Geist lebt in euch. So ist es ja auch eine Hoffnung, zu der Gott euch berufen hat. Es gibt nur einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe. Und ebenso nur einen Gott, den Vater von allem. Er steht über allem, wirkt durch alles und erfüllt alles.**

*Das* macht die Einheit der Schwestern und Brüder in der Gemeinde Jesu aus: Dass wir ein Leib sind, dass Gottes Geist in uns lebt und wirkt, und das sicher auf unterschiedliche Weise, dass wir die eine Hoffnung auf Gottes Lieben, Reden und Handeln teilen. Wir haben nur einen Herrn, und

es eint uns, dass wir auf ihn im Leben und Sterben vertrauen. Es gibt ein Zeichen, das dies deutlich macht: Die Taufe, die es in allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften gibt. Und dahinter steht der eine Gott, der über allem steht und durch alles wirkt. Dieses 7fache EIN macht unsere Einheit aus! Und nicht eine wie auch immer geartete, vielleicht nur mühsam erstrittene, Einheitlichkeit der Einzelnen.

Dass eine solche Einheitlichkeit nicht gemeint sein kann, wird schnell deutlich, z.B. in dem Bild vom Leib für die Gemeinde, dessen Kopf übrigens Christus selbst ist. Guckt euch mal an, und wenn's so nicht reicht, dann vorm Spiegel: Euer kleiner Finger unterscheidet sich vermutlich wie bei mir von eurem Knie. Und in der Regel hat der Ellenbogen eine andere Aufgabe in unserem Körper als die Nase. Das leuchtet ein, für diese Erkenntnis brauchen wir nicht einmal einen Arzt mit anatomischen Fachkenntnissen. Ein paar Verse weiter ist von den z.T. sehr unterschiedlichen Gaben die Rede, die Menschen bekommen haben und mit denen sie sich dann auch unterschiedlich in der Gemeinde einbringen.

Dass Einheitlichkeit einfacher wäre und manchmal tatsächlich hilft, vor allem in äußerlichen Dingen, ist klar: Ein Corporate Design im Kontakt nach außen oder auch die gleiche Kleidung bei Nonnen und Mönchen macht Manches leichter. Aber gerade Mönche würden trotz der gleichen Kutte vermutlich heftig bestreiten, dass sie einheitliche Christenmenschen sind.

Die Einheit ist uns schon gegeben, sie ist in Gott gegründet und will jetzt nur noch gelebt werden. Na ja, nur noch... Und da kommen wir dann doch noch zu ein wenig Kleingedrucktem. Und da kommt die Einigkeit ins Spiel, die es so oft wie möglich, manches Mal mit viel Mühe zu suchen gilt, damit die Einheit im Glauben gelebt und *bewahrt wird*. Denn das ist auch klar: So wenig es um Einheitsbrei in der Gemeinde geht, genau so wenig geht es gut, wenn diese Einheit sich nicht wenigstens in Ansätzen in der Gemeinschaft der Christen zeigt immer wieder zeigt. Der Theologe Ulrich Luz hat es einmal zugespitzt so auf den Punkt gebracht: "Eine Kirche, in der Gemeinschaft nicht konkret gelebt wird, kann auch von Heil nur abstrakt und damit nicht glaubwürdig sprechen."<sup>1</sup>

Deshalb geht es im Text auch noch eine Stufe tiefer, wenn es heißt: **Ihr seid von Gott berufen! Dann lebt euer Leben auch so, dass es dem entspricht!** Deutliche, eindeutige Worte, denen wir wahrscheinlich sofort zustimmen könnten. Aber sie sind nicht konkret. Denn, was das jetzt heißt im Alltag und überall, ist damit noch nicht gesagt. Aber keine Sorge, es geht noch eine Stufe tie-

---

<sup>1</sup> Ulrich Luz, NTD 8/1, S. 154

fer, es wird noch ein wenig konkreter, wenn es darum geht *wie* wir handeln sollen: Von Demut, Freundlichkeit und Geduld ist die Rede und von Liebe, mit der wir einander ertragen sollen. Genau! Nur, wie das dann *genau* passiert steht hier nicht. Vielleicht sind wir hier ja auch unterschiedlich begabt: Mir wird z.B. manchmal nachgesagt, dass meine Freundlichkeit nicht immer so direkt zu sehen ist oder dass sie manchmal scheinbar Urlaub hat. Na ja, ich finde es aber auch falsch, wie es bei dem Pastor ist, dem seine Frau nach dem Gottesdienst im Auto sagt: "Schatz, du kannst aufhören zu grinsen, wir sind jetzt allein und auf dem Weg nach Haus..." Ja, und die Geduld, davon hätte ich oft gern mehr, natürlich sofort. Wer das nicht glaubt, sollte mal mit mir Auto fahren, am besten durch dichten Stadtverkehr oder auf einer dreispurigen Autobahn, auf der die Leute auf der Mittelspur stur 100 fahren und ich nicht überholen kann. Demut üben, in Liebe die anderen ertragen – das ist manchmal sauschwer. Manchmal hilft nur noch sich zu sagen – ganz ernsthaft –, dass Jesus auch für die anderen gestorben ist, die ich nicht verstehe oder die sogar nerven, vielleicht sogar berechtigt, und dass Gottes Liebe natürlich auch denen gilt, mit denen ich Mühe habe.

So schwer das aber sein mag, darunter sollen wir es nicht machen, wenn wir uns um die Einigkeit bemühen, die dann in den vielen kleinen und großen konkreten Alltagsfragen nötig ist. Auch hier geht es um Leitplanken, die uns Orientierung geben wollen. Laufen müssen wir dann schon selbst.

Von Gott geschenkte Einheit im Glauben als Grundlage für die Suche nach immer wieder nötiger Einigkeit statt totale Einheitlichkeit. Mir ist diese grundlegende Einheit an verschiedenen Stellen meines Lebens deutlich geworden. Und darum

### **3) Drei Erfahrungen**

a) Kirchentag 1995 in Hamburg: "Gottesdienst der Nationen" in einer Innenstadtkirche, an dem tatsächlich die verschiedensten Nationen und christlichen Konfessionen mitgewirkt haben. Ein Lutheraner aus Polen hat gepredigt, Koreanische Christen haben getanzt, wir haben Abendmahl gefeiert, mit katholischen Geschwistern und orthodoxe Schwestern und Brüder haben uns mit einem bestimmten Ritus Brot überreicht. Nach 3 Stunden konnte ich nicht mehr. Ich bin rausgegangen und hatte so eine Ahnung des Himmels in Kopf und Herz, ein tiefes Gefühl von Einheit in diesem Moment, trotz aller weiter bestehenden Unterschiedlichkeit. Und Streifragen hatten wir ja noch gar nicht diskutiert, war aber nicht dran an dieser Stelle.

b) Willow-Kongress 2006 in Bremen: Den ganzen Tag hatten wir uns mit Tausenden von Leuten in der Halle ausgerichtet, hatten gehört, gebetet und uns zu Fragen der Leiterschaft herausfordern lassen. Am Abend nach dem Programm sprach mich mein Sitznachbar an, den ich in einem Anfall von Leichtsinn und Überheblichkeit für einen Zivi oder einen Praktikanten irgendwo gehalten hatte. "Ich wollte mich mal kurz vorstellen, wo wir doch den ganzen Tag hier nebeneinander gesessen haben", sagte er. "Ich bin Pastor einer kleinen Gemeinde in Berlin, wir sind so ungefähr 25 Leute und haben gerade angefangen." Keine Ahnung, was für eine Gemeinde das war. Das war nicht wichtig in dem Moment und schon gar nicht das, was wir vielleicht oder sogar wahrscheinlich unterschiedlich sehen würden. Ein Erlebnis von Einheit im Glauben an den einen Herrn.

c) Das dritte Erlebnis geht mir bis heute am meisten nach. Es geht um Heiner, der an der Kirchlichen Hochschule in Bethel zu Beginn meines Studiums – so nahm ich ihn wahr – zu den Linken dort gehörte, der am liebsten die Zeiten der 68er aufleben lassen wollte. Das paste damals auch ganz gut, weil 1990/91 der erste Golfkrieg der Amerikaner gegen den Irak bevorstand. Heiner gab in den ach so wichtigen Vollversammlungen wichtige Statements ab, die sehr intellektuell klangen. Beeindruckend und nervig zugleich und vor allem nicht besonders fromm. Ein wenig überheblich kam er auch noch daher. Und dann standen wir bei einem Semsterschlussgottesdienst beim Abendmahl nebeneinander und reichten uns das Brot und den Wein. Vor allem aber standen wir gemeinsam vor Christus und ließen uns in diesem Moment gemeinsam von ihm beschenken – nicht Einheitlichkeit und noch nicht mal Einigkeit in vielen Fragen, aber ein Erleben von Einheit in diesem Moment. Als ich später nach Göttingen wechselte, war Heiner auch da – und lebte in einer frommen Kommunität.

Und von da aus jetzt der letzte halbe Schritt, die Erinnerung an Selbstverständliches. Denn im Grunde ist es ein Knaller, dass wir Christen immer wieder gemeinsam vor Christus stehen und ihn empfangen dürfen, in Brot und dem Saft der Trauben. Wir dürfen uns an die grundlegende, von Gott selbst geschenkte Einheit erinnern lassen und dürfen sie sogar schmecken und das immer wieder. Und dabei müssen wir nicht einmal zu vereinheitlichten Wesen werden, weil wir gerade in unserer Unterschiedlichkeit gemeinsam vor Gott stehen und gemeinsam auf Christus blicken. Das ist doch irre, oder? Die Suche nach den vielen großen und kleinen Einigkeiten ist uns dadurch nicht abgenommen, aber sie ist gegründet in der Einheit, die Gott schon längst bereitet hat. Und wir dürfen sie schmecken – gleich, nach dem nächsten Lied.

AMEN